

Schöner Scheitern in einer Welt, die zerfällt

Wie lässt sich realistisch vom Klimakollaps sprechen? Ein Forschungsprojekt hat analysiert, warum im öffentlichen Diskurs der Ernst der Lage nicht deutlich kommuniziert wird – und Stimmen versammelt, die eine neue Art der Klimakommunikation jenseits von 1,5 Grad fordern: Eine, die uns emotional mitnimmt und motiviert, uns für die beste aller möglichen Zukünfte einzusetzen.

von Theresa Leisgang und Gerriet Schwen

Es ist kurz vor Mitternacht, als wir die letzten Boote falten. Auf ein weißes Blatt Papier haben wir am Silvesterabend in der Gemeinschaftsküche unsere Wünsche fürs neue Jahr geschrieben und im Kerzenschein zu Dutzenden kleinen Schiffchen gefaltet. Der Lebens- und Projektort GutAlaune liegt bei Halle. Es sind nur wenige Minuten Spaziergang vom Gemeinschaftshaus auf dem Hügel hinunter zur Saale, die unsere Wünsche aufnehmen und ins Jahr 2024 tragen wird.

¹ Erik Olin Wright, *Reale Utopien. Wege aus dem Kapitalismus*, deutsch von Max Henninger (Suhrkamp 2017).

GutAlaune ist eine »reale Utopie«, wie der Soziologe Erik Olin Wright¹ sagen würde: Einer jener Orte, in denen – meist an den Rändern der Gesellschaft – die Lösungen von morgen schon heute vorausgelebt werden. Vor acht Jahren hatte ein Freundeskreis das Stück Land günstig erworben, seither sind einige Zirkuswägen und Jurten hinzugekommen. Im Waldgarten am Hang wachsen Grünkohl und Winterheckenzwiebeln unter Esskastanien und Salatlinden – Bäume, die hoffentlich auch in den nächsten achtzig Jahren noch Wasser halten und essbar sein werden.

Gerriet hat viel Zeit auf dem Gelände verbracht und mit dem »ReallaborGutAlaune« ein Forschungsprojekt zu typischen Herausforderungen selbstorganisierter Gruppen initiiert. Ökodörfer, offene Werkstätten, solidarische Landwirtschaftsinitiativen, sie alle erproben an unzähligen Orten Lösungen für die Probleme, die uns begegnen – von Altersarmut über Ernteausfälle bis hin zu krisenfester Öko-Architektur – und stehen immer wieder vor ähnlichen Herausforderungen, wenn es um Selbstorganisation auf Augenhöhe geht.

Nach einigen Jahren gelebter Utopieforschung kam für Gerriet die Ernüchterung: »Irgendwann habe ich es mir selbst nicht mehr geglaubt, dass die Lösungen, die wir hier ausprobieren, schneller wachsen, als die Katastrophen uns einholen werden«.

Theresa geht es ähnlich: Seit zehn Jahren hat sie als Journalistin über Umwelt- und Menschenrechte berichtet, ist für Magazine und für eine Buch-Recherche² an Orte gereist, wo die Auswirkungen der Klimakrise in Form von Überschwemmungen, Dürren, Wirbelstürmen oder schlicht enormer Ungewissheit schon heute existentiell bedrohliche Lebensrealität von Menschen ist. Dabei hat sie vom Amazonas-Gebiet bis in die Arktis, von Südafrika bis nach Ost-Brandenburg Menschen interviewt, die die Hoffnung nicht aufgeben, trotz alledem.³

Als konstruktiver Journalismus in den letzten Jahren zum Trend wurde, große Medienhäuser eigene Redaktionen für »grünen Content« gründeten und Journalistinnen der Nachrichtenmüdigkeit in einer Welt voller Krisen mit Good-News-Podcasts begegneten, hat sie aufgehört: Immer öfter fehlte in den Geschichten des Gelingens eine kritische Einordnung des katastrophalen Status Quo.

Eine Sprache für Kollaps finden

Für das Jahr 2024 hatten wir uns also vorgenommen, mit einer neuen, realistischen Brille auf die Welt zu gucken. Als Teil eines kleinen Teams, angedockt an die Leibniz Universität und die Hochschule Hannover, hatten wir Zeit, die Potentiale unbeschönigter Klimakommunikation auszuloten. Also: Kann Klimakommunikation auf eine Art irritieren, erschrecken, ja schockieren, die deutlich macht, was auf dem Spiel steht? Dabei ging es nicht um die Frage, ob es zum Kollaps kommt, wann und wie, sondern wie die Gefahr als solche tiefere Entschlossenheit wecken kann zu tun, was uns wirklich wichtig ist. Wie etwa Eva Marlene Hausteiner formuliert: »Die Einsicht darüber, wie eine dystopische Zukunft realistisch aussehen könnte, soll einen politischen und gesellschaftlichen Lernprozess anstoßen.«⁴

Die Grundlage für unser Projekt war ein klimawissenschaftlicher Artikel mit dem Titel »Climate Endgame«.⁵ Darin fragten einige der renommiertesten Klimaforschenden der Welt: »Könnte der vom Menschen verursachte Klimawandel zu einem weltweiten gesellschaftlichen Zusammenbruch oder sogar zum Aussterben der Menschheit führen? Gegenwärtig ist dies ein gefährlich wenig erforschtes Thema.«

Perspektiven auf eine Zeit nach einem möglichen ökologischen und damit auch gesellschaftlichen Kollaps sind im deutschsprachigen

² Theresa Leisgang und Raphael Thelen, *Zwei am Puls der Erde. Eine Reise zu den Schauplätzen der Klimakrise – und warum es trotz allem Hoffnung gibt* (Goldmann 2021). Theresa Leisgang, »Eine neue Sicherheitspolitik«, in: *Oya* 70/2022, S. 40 ff.

³ Siehe auch Theresa Leisgang, »Von Krisen und Kreisen«, im Gespräch mit Matthias Fersterer und Maria König, in: *Oya* 66/2021, S. 32 ff.

⁴ Hausteiner, Eva Marlene, »Mehr Dystopie wagen? Zukunftsperspektiven einer politiktheoretischen Zukunftsforschung«, *ZPTh – Zeitschrift für Politische Theorie*, 1/2020, S. 31 ff.

⁵ Luke Kemp et. al., »Climate Endgame. Exploring catastrophic climate change scenarios«, in: *Proceedings Of The National Academy Of Sciences*, 119(34)/2022. In deutscher Übersetzung erschienen in unserem Sammelband: Thomas Köhler, Theresa Leisgang, Gerriet Schwen, Gunther Seckmeyer (Hrsg.): *Klima, Kollaps, Kommunikation. Perspektiven auf das Climate Endgame* (Hannover 2024). Verfügbar unter: klima-kollaps-kommunikation.de

Diskurs kaum vertreten. Oya ist hier eine absolute Ausnahme. Gründer und damaliger Herausgeber Johannes Heimrath schrieb schon 2010: »Sicher ist: Die Post-Kollaps-Gesellschaft wird sich in einer Welt wiederfinden, die nur wenig oder gar nichts mit der uns heute bekannten zu tun hat.«⁶

⁶ Johannes Heimrath, »Auf in die Post-Kollaps-Gesellschaft«, in: *Oya* 2/2010, S. 45ff.

In Frankreich gibt es eine ganze Kollapsologie-Bewegung, die sich in diese neue Welt hineindenkt, auch im englischsprachigen Raum ist die Debatte lebendig. »Wann hören wir auf, uns etwas vorzumachen?«, fragte 2019 der Bestseller-Autor Jonathan Franzen und konstatierte: »Die Klimaapokalypse kommt. Um uns auf sie vorzubereiten, müssen wir zugeben, dass wir sie nicht verhindern können.«⁷ Woran liegt es also, dass die deutschsprachige Diskussion bis heute so sehr im »Wir schaffen das!«-Narrativ verhaftet ist?

⁷ Jonathan Franzen, »What if We Stopped Pretending? The Climate Apocalypse Is Coming. To Prepare for It, We Need to Admit That We Can't Prevent It«, in: *The New Yorker*, 8. September 2019.

Um das rauszufinden, haben wir Menschen aus Wissenschaften, Journalismus und Aktivismus eingeladen, mit uns zu diskutieren - auf Podien, in Workshops, auf Konferenzen und an Lagerfeuern.

Warum ist der Klimadiskurs so irrational optimistisch?

Im Februar 2024 erreichte uns die Meldung, die globale Durchschnittstemperatur habe erstmals während zwölf Monaten in Folge 1,5 Grad mehr betragen als in der vorindustriellen Zeit. Damit ist die im Pariser Klimaschutzabkommen von 2015 völkerrechtlich von allen Staaten der Welt vereinbarte 1,5-Grad-Grenze massiv in Frage gestellt. Ein medialer Aufschrei oder eine gesellschaftliche Debatte blieb aus. Und das, obwohl seit dem Klimaabkommen von 2015 der Slogan »Wir alle für 1,5 Grad!« von einem breiten Spektrum an Akteuren getragen wurde - von Anzugträgern in Paris bis zu radikalen Aktivistinnen in Lützerath.

Wie kann es sein, dass selbst diejenigen keine Angst vor den drohenden Katastrophen zeigen, die sich täglich mit diesen befassen? Wenn wir es wirklich mit einer existentiellen Krise zu tun hätten, dann würden doch Medien, Politik oder zumindest irgendeine Künst-

WEN

liche Intelligenz Alarm schlagen – oder etwa nicht?! Hat sich das Motiv der Apokalypse so sehr abgenutzt, dass weder eine »Rebellion gegen das Aussterben« noch ein Aufruf der »Letzten Generation« die Bevölkerung bewegt? »Immer wieder, quer durch die Zeiten und Kulturen haben Menschen ihre Gegenwart als einen Epochenrand wahrgenommen«, schreibt Hildegard Kurt an anderer Stelle in diesem Almanach. Was wir aber nicht vergessen dürfen: All diese Kollapse fanden im Holozän statt, einem klimatischen Safe-Space, dessen Stabilität wir als Menschheit bereits verlassen haben. Nun sind wir als Spezies »an den bio-physischen Belastungsgrenzen des Planeten angelangt. Das ist menscheitsgeschichtlich beispiellos.«⁸

Sieben von neun planetaren Grenzen sind bereits überschritten, so die Erdsystemwissenschaft. Extremwetter kosten Menschenleben und Lebensqualität, alleine die Flut im Ahrtal im Sommer 2021 verursachte Schäden in Höhe von über 40 Milliarden Euro.⁹ Wir befinden uns auf dem Worst-Case-Szenario, das von der Klimawissenschaft modelliert wurde – dieser Highway in die Klimahölle trägt den unscheinbaren Namen »RCP 8.5«.¹⁰

Dass der deutschsprachige Klimadiskurs trotzdem so optimistisch ist, hat verschiedene Gründe: Wir haben verzerrte Grundannahmen. Wir haben nicht gelernt zu fühlen. Wir haben nicht gelernt, zu scheitern.

Wir haben verzerrte Grundannahmen

Angesichts der eskalierenden ökologischen Katastrophen erscheint die weitverbreitete Annahme, wonach nur hoffnungsvolle Kommunikation und Geschichten des Gelingens zum Wandel beitragen würden, zumindest fragwürdig. Ebenjener Wandel lässt seit Jahrzehnten stark auf sich warten. Trotzdem hält sich die Überzeugung: Wer nicht optimistisch kommuniziert, demotiviert. Dem liegt ein negatives Menschenbild zugrunde: dass Extremsituationen das Schlimmste im Menschen hervorbringen, und schon allein die Vorstellung einer

⁸ Hildegart Kurt, »Vom Großen Scheitern«, in diesem Almanach auf S. 226.

⁹ Jan Trenczek, Oliver Lühr, Lukas Eiserbeck, und Viktoria Leuschner: *Schäden der Sturzfluten und Überschwemmungen im Juli 2021 in Deutschland – eine ex-post-Analyse* (Prognos 2022)

¹⁰ Intergovernmental Panel on Climate Change, *Beitrag der Arbeitsgruppen I, II und III zum Fünften Sachstandsbericht des Zwischenstaatlichen Ausschusses für Klimaänderungen* (IPCC 2013).

IN NICHTS,

¹¹ Rebecca Solnit, *A Paradise Built in Hell. The Extraordinary Communities That Arise in Disaster* (Viking Press 2009).

Katastrophe die Gesellschaft ins Chaos stürzen könnte. Dem widerspricht die Journalistin Rebecca Solnit.¹¹ Sie hat sich die unterschiedlichsten Katastrophen-Szenarien angeschaut und festgestellt: Ob nach einem Erdbeben, den Terroranschlägen vom 11. September 2001 oder dem Sturz eines Diktators – gerade durch eine Katastrophe kann Gemeinschaftlichkeit und Selbstermächtigung entstehen, die im Alltag unmöglich scheint.

Klimakommunikation zu erforschen ist komplex. Einige psychologische Studien zeigen durchaus, dass Verhaltensveränderungen durch angenehme Gefühle unterstützt werden können. Andere Studien legen hingegen nahe, dass Menschen sich verändern, wenn sie verstehen, dass dies notwendig ist.¹²

¹² Melanie Tannenbaum, Hepler, J., Zimmermann, R. S., Saul, L., Jacobs, S., Wilson, K., & Albaracín, D. (2015). *Appealing to fear: A meta-analysis of fear appeal effectiveness and theories*. *Psychological bulletin*, 141(6), 1178–1204. doi.org/10.1037/a0039729

In Gesprächen mit Klimafachleuten wurde uns deutlich, dass kaum systematisch über die Wirkung von Klimakommunikation nachgedacht wird. Die Deutsche Physikalische Gesellschaft hat erst seit drei Jahren eine Arbeitsgruppe »Klimakommunikation« – über 50 Jahre, nachdem auf der Jahrestagung erstmals eindrücklich vor den irreversiblen Folgen des Klimawandels gewarnt wurde. Wenn renommierte Wissenschaftler wie Stefan Rahmstorf oder Johan Rockström von ihrer Forschung zu Kippunkten im Klimasystem erzählen, dann nie, ohne am Ende hinterherzuschicken: Es gibt Hoffnung am Ende des Tunnels.¹³ Einer, der sich deswegen von seiner akademischen Laufbahn verabschiedet hat, ist der Klimawissenschaftler Wolfgang Knorr.¹⁴ Nachdem er 30 Jahre lang Klimamodelle entwickelt hat, fordert er nun von seiner Zunft einen »radikalen Realismus«. Was er besonders bedenklich findet: Selbst der Weltklimarat IPCC rechnet in den Szenarien mit Technologien, die noch gar nicht erfunden wurden oder nicht in einer Größenordnung zur Verfügung stehen, um globale Emissionen tatsächlich auf »netto-null« zu bringen.¹⁵

¹³ Johan Rockström, »The tipping points of climate change – and where we stand«, TED Talk, 19.08.2024.

¹⁴ Siehe etwa Theresa Leisgang, »Vom Ende der Klimawissenschaft«, in: *Oya* 67/2022, S. 32ff.

¹⁵ Wolfgang Knorr, »Plädoyer für einen radikalen Realismus. Wie uns die Klimawissenschaft in die Falle lockt«, in: *Klima, Kollaps, Kommunikation*.

WAS

Wir haben nicht gelernt, zu fühlen

Gefühle haben in der Wissenschaftskommunikation weiterhin keinen Platz. Und das, obwohl viele Klimaforschende selbst unter Klimaangst leiden, wie die englische Tageszeitung *The Guardian* in einer beeindruckenden Umfrage unter 380 weltweit renommierten Forschenden zeigen konnte.¹⁶

In unserer Veranstaltungsreihe haben wir deutlich gemerkt, dass es nicht nur darauf ankommt, was und wie wir kommunizieren, sondern auch auf den Raum, in den hinein wir sprechen. Ist unser Gegenüber bereit, das Gehörte wirklich an sich heranzulassen? Sich mit katastrophalen Zukunftsperspektiven zu beschäftigen, braucht emotionale Kapazität.

Es ist viel leichter, schwierige Gefühle zu verdrängen. Das haben wir zum Beispiel auf einer Konferenz in Oldenburg erlebt, wo wir eingeladen waren, um unsere Erkenntnisse zu präsentieren. Der Beamer wirft hoffnungsvolles Blau an die Wand, Kaffeetassen klappern. Titel der Konferenz: »WE ARE DOOMED«, eine Botschaft, die eigentlich durch Großbuchstaben nicht noch untermalt werden müsste: Wir sind dem Untergang geweiht. Alle sind hier, um über das Ende der Welt wie wir sie kennen zu sprechen – aber dieses Ende bleibt abstrakt. In den Vorträgen fallen Begriffe wie »nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit«, »Dystopiefähigkeit« und »Postliberales Anthropozän«.

Niemand will wirklich in die Gefühlslage am Epochenrand eintauchen. Dabei könnten diese Gefühle doch echten Kontakt zwischen den Anwesenden schaffen. Wir bringen zu unserem Panel eine Frage mit, die der Schriftsteller Andrew Boyd für ein Trauerritual auf der Klimakonferenz COP21 in Paris 2015 entworfen hat: »*What do you love and hope to never lose to Climate Chaos?*«¹⁷ Nach unserem kurzen Input zu katastrophalen Szenarien in der Klimawissenschaft laden wir zu einer Traumreise ein: Stell dir vor, du siehst dich von oben auf dem Stuhl sitzen. Wonach richtet sich diese Person in ihrem Leben aus? Was liebt sie so sehr, dass es nicht der Klimakrise zum Opfer fallen soll?

¹⁶ theguardian.com/environment/ng-interactive/2024/may/08/hopeless-and-broken-why-the-worlds-top-climate-scientists-are-in-despair

¹⁷ Mehr Inspiration für eigene Trauerräume in diesem Format gibt es hier: theclimateribbon.org

AS DU TUST,

Einige der Antworten, die die Teilnehmenden nach drei Minuten Stille teilen: »Die alte Buche neben dem Haus, in dem ich aufgewachsen bin.« - »Viel unverplante Zeit zu haben« - »Bremen« - »Den Winter als erkennbare Jahreszeit« - »Mein Politikverständnis« - »die Hoffnung, dass meine Kinder ein gesundes Leben führen können«.

Es ist merklich, dass sich die Stimmung im Raum verändert hat, dass sich Menschen mit Professur und solche, die eine Doktorarbeit schreiben, für einen Moment mit ihrer eigenen Motivation verbinden, angesichts der anhaltenden »Apokalypseblindheit« über Potenziale von Politischer Bildung zu forschen. Aber es gibt keinen weiteren Raum für Gefühle, keine Kapazität, hier tiefer einzusteigen. Wir haben den Eindruck, dass unser Experiment auf dieser Tagung zwar kurz aufgerüttelt und irritiert hat, aber insgesamt eher gescheitert ist.

Was jetzt gefragt ist: Lernen, schöner zu scheitern

Wenn wir einen Schritt zurücktreten und auf die Versuche blicken, die Klimakrise zu kommunizieren - unsere eigenen und die der anderen -, dann ist vielleicht jetzt der Moment, uns einzugestehen, dass wir gescheitert sind. »Einskommafünf« war weder als Kampagne erfolgreich, noch werden wir es schaffen, physikalisch unter dieser Grenze der Erderwärmung zu bleiben. Das ist eine herbe Enttäuschung. Mit ihr kommt die neue, ungetäuschte Realität.

Es ist an der Zeit, die Illusion loszulassen, dass alles doch noch gut werden kann. Dass wir die Zukunft planen können. Dass es schon wieder bergauf gehen wird. Wenn wir uns nicht nur von 1,5 Grad, sondern auch von der falschen Hoffnung auf grünes Wachstum, Fortschritt und Technologie verabschieden, zwischen welchen Zukünften können wir uns dann noch entscheiden? Vielleicht wird es zuerst zu einem Zusammenbruch der globalen Lieferketten kommen; vielleicht zur nächsten Pandemie; vielleicht zu vermehrten, gleichzeitig an verschiedenen Orten auftretenden Ernteausfällen (Forschende

JE G

nennen das »Multiple Breadbasket Failure«); vielleicht wird auch das Finanzsystem noch vor der Demokratie zusammenbrechen.¹⁸

Auf der Suche nach einer Art und Weise, schöner zu scheitern, ist der erste Schritt, anzuerkennen, dass wir auf eine katastrophenreiche Zukunft zusteuern. Alles andere nennt der langjährige Klimaaktivist und Sozialwissenschaftler Tazio Müller kurz: »Verdrängungsbullshit«. »Klimakollaps ist jetzt, aber er ist nicht ›die Apokalypse‹«, schreibt er in seinem Blog *FriedlicheSabotage.net*, auf dessen Grundlage er gerade ein Buch veröffentlicht hat.¹⁹ Soll heißen: Der schleichende Zerfall passiert längst, der Kollaps wird keine spektakuläre Apokalypse im Hollywood-Format. Täglich sterben Tier- und Pflanzenarten aus, weltweit sind schon heute 120 Millionen Menschen auf der Flucht, Olivenöl ist aufgrund von Ernteausfällen aktuell um 45 Prozent teurer als im Vorjahreszeitraum, und immer mehr Medikamente sind selbst hierzulande nicht zuverlässig lieferbar.

Was Tazio Müller bisher vergeblich versucht: Die Begriffe »Klimakollaps« und »Apokalypse« voneinander abzugrenzen – in den Köpfen geht doch jedes Mal dasselbe Bild eines einzelnen extremen Ereignisses auf. Im Deutschen fehlt es an präzisen Worten, die unsere Weltlage adäquat beschreiben. Im Englischen sprechen viele gar nicht mehr von einer Krise, sondern von »climate breakdown«, »The Great Unraveling« oder »predicament« (etwa Dilemma, Zwangslage, eine vertrackte Situation ohne einfache Lösung).

Worte formen unsere Welt.²⁰ Ein Blick in die Begriffs-Geschichte der Umweltbewegung zeigt, welch enorme Wirkung Schreckensbilder wie »Waldsterben« oder »nuklearer Winter« entfalten können. Letztere Wortschöpfung zeichnete in den 1960er Jahren ein düsteres Bild nach einem Atomkrieg: kalt, dunkel, gefährlich. Um dieses Szenario zu verhindern, taten sich Menschen zur Friedensbewegung, einer der größten sozialen Bewegungen der Nachkriegszeit, zusammen.

Sich radikal ehrlich dem zuzuwenden, was ist, kann erschüttern – aber auch eine tiefere Entschlossenheit wecken, das zu tun, was jetzt

¹⁸ Jem Bendell, *Breaking Together. A Freedom-Loving Response to Collapse* (GoodWorks 2023).

¹⁹ Tazio Müller, *Zwischen friedlicher Sabotage und Kollaps. Wie ich lernte, die Welt wieder zu lieben* (Mandelbaum 2024).

²⁰ Oya-Redaktionskreis, »Wortschatz für eine schönere Welt«, oya-online.de/wortschatz

GENUG IST,

sinnvoll ist. In der Anerkennung dessen, dass es nicht mehr um Sieg oder Niederlage geht – etwa: die Klimakrise zu verhindern oder die 1,5 Grad-Grenze zu verteidigen –, entsteht ein neues Gefühl zur Welt. Jenseits von 1,5 Grad geht es nicht mehr um »ganz« oder »gar nicht«, sondern um jedes 0,0 000 001 Grad weniger Temperaturanstieg, um jeden Menschen auf der Flucht, dem wir in unserer Stadt ein Zuhause geboten haben und jeden Schmetterling, der sich auf der Wiese vor unserem Haus vermehren konnte.

Im Angesicht der Katastrophe ist Motivation nicht mehr von fernen Erfolgsaussichten abhängig – was wir tun, ergibt direkt Sinn, weil wir tief in uns wissen, warum wir Leben schützen, warum wir uns anpassen und uns auf Katastrophen und Krisen vorbereiten. Václav Havel, Wegbereiter der tschechoslowakischen Revolution in den 1970er und 80er Jahren, fand dafür die treffenden Worte: »Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn ergibt, egal wie es ausgeht.«²¹

²¹ Vgl. dazu auch Corine Pelluchon, »Hoffnung am Horizont«, in: *Oya-Almanach 2024*, S. 100ff.

²² Andrew Boyd, *I Want A Better Catastrophe – Navigating the Coming Chaos with Hope, and Gallows Humor* (New Society - Publishers 2023).

Wir wollen eine schönere Katastrophe!

Im letzten Jahr hat uns insbesondere der Austausch mit Andrew Boyd inspiriert, der seine jahrzehntelangen Erfahrungen als Aktivist im Buch *I Want A Better Catastrophe*²² zusammengetragen hat. Sein Fazit: Eine Katastrophe ist unvermeidbar. Was uns bleibt, ist, unsere Situation zur bestmöglichen Katastrophe zu machen und dabei nicht den Humor zu verlieren! Wir haben nach den Erzählungen dieser schöneren Katastrophe gesucht. Wo sind die Geschichten dazu, wie wir gemeinsam, liebevoll und füreinander sorgend in diese beste der verfügbaren Zukünfte schreiten können?

Gefunden haben wir vor allem Schlagzeilen wie »Elon Musk plant Marsbesiedelung« – »Nachfrage an Luxusbunkern steigt« – »Prepper vergiften Teile ihrer Trinkwasservorräte, damit niemand sie klaut«. Sich auf ungewisse Zukunft vorzubereiten, hat ein massives Imageproblem: »Prepper« klingt wie ein Schimpfwort, ist quasi synonym

WAS TUST

mit »toxischer Männlichkeit« und »Egoismus«. Das ist ein Problem, denn wenn wir keine solidarischen Geschichten über die notwendige Vorbereitung auf Katastrophen erzählen, dann überlassen wir diesen Diskurs gewaltsamen und rechtsextremen Stimmen.

Uns geht es nicht darum, Profit zu machen oder uns Vorteile zu sichern. Wir wollen nicht anstatt anderer oder allein in einem Bunker überleben. Wir wollen lieber gemeinsam zu wenig haben. Wenn wir fallen, wollen wir gemeinsam fallen. Larry Faust aus unserem Forschungsteam hat bemerkt: »Das Wort ›Kollaps‹ stammt von lateinisch *collabi*, ›zusammensinken‹, ist also nur einen Atemzug, ein Leerzeichen, entfernt von ›zusammen sinken‹.« Wir wollen zusammen sinken, wollen schöner scheitern. Wollen immer wieder versuchen, die Katastrophe weniger häßlich zu machen und aus dem zu lernen, was nicht klappt.

Bei der Recherche für ihr Buch *Über Leben in der Klimakrise* hat Milena Glimbovski mit Behörden, Blaulicht-Organisationen und auch Betroffenen von Extremwetterlagen gesprochen. Die Wenigsten hatten die Katastrophe kommen sehen. »Mir ist wichtig, dahinzukommen, dass wir verstehen: Die Vorsorge - also Prepping - ist ein sozialer Akt«, sagt Milena.²³ »Wenn ich mich selbst versorgen kann, entlaste ich staatliche Hilfskräfte, das Rote Kreuz oder das Technische Hilfswerk, die sich dann um andere kümmern können, die eher Hilfe brauchen.« Auch Solidarität basiert also auf Vorbereitung, denn im Zweifelsfall können wir anderen nur helfen, wenn wir Dinge haben, die wir teilen können - Essen, Wasser(filter), Kerzen, Informationen aus dem Batterie-Radio. Wir werden auch Outdoor-Skills wie Orientierung im Freien, Wildkräuterwissen und Erste-Hilfe-Skills brauchen.²⁴

In den Krisen, die uns bevorstehen, wird es aber nicht nur um handfeste Fähigkeiten und materielle Güter gehen. Es wird auch darum gehen, uns innerlich darauf vorbereitet zu haben, dann nicht am Rad zu drehen. Uns vor unseren inneren Augen schon so wilde Zukünfte ausgemalt zu haben, dass es uns nicht mehr emotional überfordert,

²³ Vgl. Interview mit Milena Glimbovski »Wie bereite ich mich auf kommende Katastrophen vor?« in: *Klima, Kollaps, Kommunikation*.

²⁴ Vgl. die schwedische Kampagne »Stop the Bleed«, stopthebleed.org

DU DANN?

wenn es etwa im Supermarktregal keinen Joghurt mehr gibt – oder gar keinen Supermarkt mehr. Alternative Versorgungsstrukturen lassen sich nicht in Krisenzeiten aufbauen. Jetzt ist die Zeit, Infrastruktur gemeinsam neu zu organisieren, in Energiegenossenschaften, solidarischen Landwirtschaften, Initiativen, die anders wirtschaften als der Markt. Solidarisch vorbereitet zu sein, bedeutet auch, jetzt zu lernen, wie wir gute Gruppenentscheidungen treffen können – auch unter Druck. Wie wir schnell Bedürfnisse verstehen und angespannte Situationen deeskalieren können. Zu lernen, wie wir kollektiv Räume halten, Gefühle teilen und Trauerrituale gestalten können.

Nicht zuletzt werden wir die Fähigkeit brauchen, im Wahnsinn auch Schönheit sehen und schaffen zu können. Wir sollten uns fragen: Welche Formen von Genuss, Spaß, Lebensfreude sind unabhängig von den äußeren Umständen? In einem dreiwöchigen Forschungsretreat in einem Forsthaus in einem Landstrich Brandenburgs, in dem mehr Biber zuhause sind als Menschen, haben wir angefangen, ein Songbook zu schreiben – gemeinsam Lieder, Spiele, Rezepte und Witze zu lernen, die uns an Abenden, an denen der Strom ausfällt, miteinander verbinden.

Es ist beruhigend zu wissen, dass alle diese Praktiken des Gemeinschaftens schon an unzähligen Orten erprobt und gelebt werden, auch wenn darüber nicht in der Tagesschau berichtet wird. Emanzipatorische Freiräume und selbstorganisierte, solidarische und resiliente Versorgungsstrukturen werden in einer ungewissen Zukunft noch eine viel größere Rolle spielen.

Am Ende dieser Forschungsreise kommen wir also doch wieder bei Geschichten des Gelingens an. Allerdings bei einer Neudefinition davon, was »gelingen« heißt. Wir haben längst nicht alle Antworten gefunden, dafür aber viele neue Fragen – zum Beispiel diese: Wie können wir eine lebendige Beziehung zu einer Welt, die zerfällt, führen? Eines ist klar: Es wird eine Beziehung sein, die uns abverlangt, uns sowohl von der Schönheit als auch vom Schrecken berühren zu lassen.

CAT

/

Als wir im Dunkel der Neujahrsnacht unten an der Saale sitzen, ahnen wir das Leid, das uns erwartet und das anderen in genau diesem Moment widerfährt. Trotzdem - oder genau deshalb - haben wir unsere Wünsche fürs neue Jahr aufgeschrieben und zu Wasser gelassen. Auf dem Bug eines gefalteten Papierschiffchens ist kopfüber »Sacred Sex« zu erkennen, auf der anderen Seite »Octavia Butler«.²⁵ Ja, verdammt: Es ist Zeit für gute Romane! Für Nähe, Erdung und ein neues Verständnis des Heiligen. Und dafür, gemeinsam wirksam zu sein. Her mit dem schönstmöglichen Leben für alle!

²⁵ Siehe etwa Octavia Butler, *Die Parabel vom Sämann*, deutsch von Dietlind Falk (Heyne 2023).

Das von Theresa Leisgang und Gerriet Schwen mitherausgegebene Buch *Klima, Kollaps, Kommunikation. Perspektiven auf das Climate Endgame* ist soeben gedruckt erschienen und auch online verfügbar: klima-kollaps-kommunikation.de

**WE WANT A
BETTER
TASTROPHE!**